

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 24

Artikel: Lasse dir des Lebens Tage...
Autor: Halm, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lasse dir des Lebens Tage..

Lasse dir des Lebens Tage,
Mensch, wie liebe Freunde sein;
Welche Bürden er auch trage,
Jeder tret' willkommen ein!

Jeden grüße fromm ergeben,
Wie der Freund dem Freunde tut,
Und wie Freundeslaunen eben
Trag geduldig seine Glut;

Jeder, der dir will entrinnen,
Nehm' von dir ein freundlich Wort,
Nehm' ein lobliches Beginnen
Zur Erinnerung mit sich fort!

Jeden, Mensch, entlaß mit Segen;
Denn wenn einst dein Stündlein kam,
Triff dir jeder so entgegen,
Wie er von dir Abschied nahm;

Was du jedem mitgegeben,
Bringt dann jeder dir zurück,
Sieht dich an, wie im Entschweben
Ihn berührte einst dein Blick.

Lasse, Mensch, des Lebens Tage
Dir wie liebe Freunde sein,
Denn es holt nicht Wunsch noch Klage
Die verlorenen wieder ein!

Friedrich Halm.

Der eigensüchtige Riese. *)

Ein Märchen von Oscar Wilde.

An jedem Nachmittag, wenn die Kinder aus der Schule kamen, gingen sie in den Garten des Riesen und spielten da.

Es war ein großer hübscher Garten mit weichem grünen Gras. Hier und da auf dem Rasen standen schöne Blumen wie Sterne, und da waren auch zwölf Pfirsichbäume, die im Frühling zart rosa und perlweiß blühten und im Herbst reiche Frucht trugen. Die Vögel saßen auf den Bäumen und sangen so süß, daß die Kinder immer wieder in ihren Spielen innehielten, um zu lauschen. „Wie glücklich wir hier doch sind!“ riefen sie einander zu.

Eines Tages kam der Riese nach Hause. Er war auf Besuch bei seinem Freund, dem gehörnten Menschenfresser, gewesen und sieben Jahre bei ihm geblieben. Als die sieben Jahre um waren, war alles gesagt, was er ihm zu sagen hatte, denn seine Gesprächsstoffe waren sehr beschränkt, und so beschloß er, auf sein eigenes Schloß zurückzukehren. Als er nach Hause kam, sah er die Kinder in seinem Garten spielen.

„Was tut ihr hier?“ rief er sehr mürrisch, und die Kinder liefen weg. „Mein Garten, das ist mein Garten,“ sagte der Riese, „das sieht jeder ein, und ich erlaube niemandem sonst, darin zu spielen, als mir selber.“ Also baute er eine mächtige Mauer ringsum und stellte eine Warnungstafel auf:

Unbefugtes Betreten dieses Grundstücks
ist bei Strafe verboten!

*) Aus den sehr empfehlenswerten Erzählungen und Märchen von Oscar Wilde. Insel-Verlag, Leipzig.

Er war ein sehr eigensüchtiger Riese.

Die armen Kinder hatten jetzt nichts mehr, wo sie spielen konnten. Sie versuchten's auf der Landstraße, aber die Landstraße war sehr staubig und steinig, und sie mochten sie nicht leiden. So gingen sie also, wenn die Schule aus war, um die große Mauer herum und sprachen von dem schönen Garten dahinter. „Wie glücklich waren wir da!“ sagten sie zueinander.

Dann kam der Frühling, und über der ganzen Gegend waren kleine Blüten und kleine Vögel. Bloß in dem Garten des eigensüchtigen Riesen blieb es Winter. Die Vögel machten sich nichts daraus, darin zu singen, weil keine Kinder da waren, und die Bäume vergaßen zu blühen. Einmal stachte eine schöne Blume ihr Köpfchen aus dem Gras hervor, aber als sie die Warnungstafel sah, war sie so betrübt um die Kinder, daß sie wieder in den Boden hineinschlüpfte und weiterschlief. Die einzigen Leute, die sich freuten, waren der Schnee und der Frost. „Der Frühling hat diesen Garten vergessen,“ riefen sie, „so wollen wir hier das ganze Jahr hindurch leben.“ Der Schnee bedeckte das Gras mit seinem großen weißen Mantel, und der Frost bemalte alle Bäume silberweiß. Dann luden sie den Nordwind ein, bei ihnen zu wohnen, und er kam. Er war in Pelze ganz eingehüllt und brüllte den ganzen Tag durch den Garten und blies die Schornsteine herunter. „Das ist ein ganz herrlicher Platz,“ sagte er, „wir müssen den Hagel auf eine Visite bitten.“ Und so kam der Hagel. Jeden Tag prasselte er drei Stunden lang auf das Schloßdach herun-